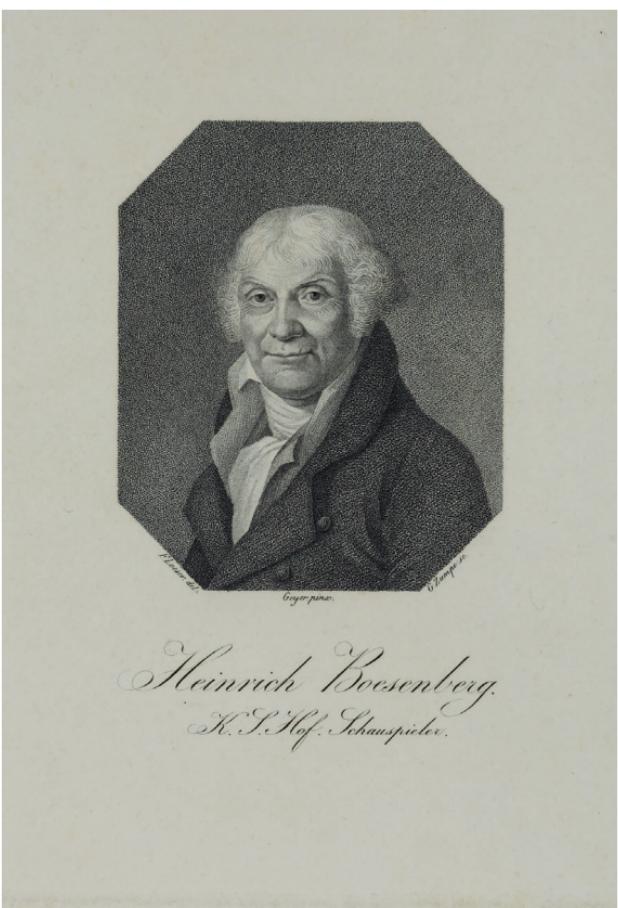


Theatertexte
79





Heinrich Boesenborg.
K.S. Hof. Schauspieler.

Johann Heinrich Bösenberg

Die amerikanische Waise

Ein Lustspiel in einem Aufzuge

Mit einem Nachwort
herausgegeben von
Alexander Košenina

Wehrhahn Verlag

Bösenbergs Lustspiel erschien in zwei Theatersammlungen, zuerst in: Dramatischer Beytrag, für das Hoftheater in Dresden. Dresden: Richter 1791, S. 289–336. Der zweite Abdruck liegt unserer Ausgabe zugrunde, in: Theatralische Sammlung, Bd. 36. Wien: Jahn 1793, S. 211–263. Die Edition folgt dem Original diplomatisch getreu, nur wenige offensichtliche Druckfehler wurden korrigiert.

Die Illustration auf dem Umschlag und auf S. 46 stammt vom Wiener Kupferstecher Ignaz Albrecht (* 1759) aus der von ihm herausgegebenen Sammlung: Das deutsche Theater in Bildern. II. Theil. Wien 1797 (Privatexemplar). Dieser Band ist in keiner Bibliothek weltweit nachweisbar. Es gibt lediglich eine Ausgabe Wien 1802 in der Anna Amalia Bibliothek in Weimar, und der erste Teil findet sich nur in einer Ausgabe Leipzig: Liebeskind 1803 in der Österreichischen Nationalbibliothek (Standort Theatermuseum Wien).

Das Frontispiz ist ein Kupferstich von Ludwig Heinrich Christian Geyer (1779–1821) nach einem Porträt von Franz Ferdinand Löser (1790–1851), gestochen von Gustav Zumpe (1793–1854). Theaterwissenschaftliche Sammlung, Universität zu Köln.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISSN 1863–8406

ISBN 978–3–86525–811–3

Die
amerikanische Waise.

Ein Lustspiel
in
einem Aufzuge.

Von
Bösenberg.



1791.

Personen

MIFFLIN, ein alter Philosoph und Astronom, Vormund und Lehrer der Jenny.

CLARA, seine Frau.

BETTY, Mifflins Schwester.

JENNY, eine Waise.

SIR BURTON, Jennys Liebhaber.

JOHN, sein Bedienter.

Die Handlung geht vor in Amerika.

Die Bühne stellt ein angenehmes Thal vor, welches mit Bäumen besetzt ist, im Hintergrunde Gebürg. Die Koulissen an der einen Seite gleichfalls Felsen, an der andern Seite sieht man eine ländliche Wohnung.

Erster Auftritt.

Burton. John.
(kommen über das Gebürge)

JOHN. Nein, was zu toll ist, das ist zu toll! Das heißt bei mir nicht spatzierengehen, das nenn ich spatzierenlaufen. Wenn sie immer auf diese Art frische Luft schöpfen, so müssen Sie eine vortreffliche Lunge haben, die meinige hält das nicht aus. Ich möchte nur wissen, warum Sie sich Pferde und Wagen halten! Und was machen wir nun hier? – Die Felsen ansehen, wie die Kuh das neue Thor? – Ich finde an diesem Schlupfwinkel nichts besonders.

BURTON. Mensch ohne alles Gefühl! siehst Du denn nicht, daß hier die Natur einen Garten von der seltensten Mannigfaltigkeit angelegt hat? Diese Gebürge, die sich in die tiefsten Perspective verlieren, dieses romantische Thal, umfaßt mit den schönsten Bäumen, blumichte Auen, von Bächen und Quellen durchrieselt. Große, feierliche Scenen die alle zur Bewunderung reizen und wofür der Name Paradies, noch zu wenig ist: und hier vor allen, diese stille ländliche Wohnung, in der vielleicht --

JOHN. Die Göttin oder Nimphe dieser Gegend wohnt. Ach ver-dammt! Nun geht mir ein Licht auf! Hätte ich armer Teufel das mit nur im geringsten muthmaßen können, wie würde ich da meine neuen Schuhe geworfen haben. Denn wenn man, wie weiland der Leierman hinter den Nymphen her rennt, so muß man weite Schuhe haben. Doch ich will die Schmerzen gern verbeißen, wenn bei Ihrer Göttin auch nur irgend eine leidliche Halbgöttin, für mein von Liebe zerquetschtes Herz ist; haben Sie wohl noch nichts dergleichen für mich hier gespürt?

BURTON. Ich weiß selbst noch eigentlich nicht, wer die Person ist, die ich hier von ohngefähr zu sehen bekam; Doch du sollst alles erfahren. Du kennst den alten Mifflin den

Astronomen, der unten am Berge wohnt, den ich immer zu besuchen pflege, um bei ihm noch einige Kenntnisse in der Sternkunde zu erlernen. Seine theure Ehehälfté gab mir bei meinem Besuchen so oft sie nur Gelegenheit fand, bedeutende Winke, auf welche ich aber nicht achtete.

JOHN. Das war sehr weislich von Ihnen gehandelt, ich hätte es selbst nicht gethan, wer wird den auf die Winke eines alten häßlichen Weibes achten? – Ja das ist eine andre Sache, wenn sie noch schön und reich ist, da kann man schon ein Auge zudrücken, aber so – br! br! Doch nur weiter.

BURTON. Endlich benutzte sie einmal die Gelegenheit, da ich einen Augenblick allein war –

JOHN. O! gehn Sie weg! pfui! –

BURTON. Und entdeckte mir, daß ihr Mann hier in dieser Gegend, ein junges Mädchen verborgen hielte, die er, wie er ihr weiß zu machen suchte, nach einem besondern System erzöge, in welchem der Hauptgrundsatz der sey, sie vor der Verführung der Männer zu sichern.

JOHN. Was das für dumme Grundsätze sind! – dergleichen findet man heutiges Tages nur noch auf dem Lande, in den Städten denken, Gottlob! die Kinder und manchmal auch die Eltern, weit reeller und aufgeklärter. Doch zur Sache, ist sie schön? reich? hat die alte Marzibile sie Ihnen nicht beschrieben?

BURTON. Nein, wir wurden gestört, allein ich belauschte den Alten vor einigen Tagen; ich sah ihn von jener Anhöhe mit ihr hier allein; aber John, wo soll ich Worte vernehmen, Dir zu beschreiben, was meine Augen sahen? Eine Gestalt von der Natur zum Muster geformt, um zu zeigen, was ihre Grazie vermöchte; Kurz, es war das Bild der jugendlichen Hebe! von diesem Augenblicke an, habe ich keinen andern Gedanken als sie, überall begleitet mich ihr Bild.

JOHN. O, du Bild aller Bilder! so laß dich doch sehen, damit ich

dich auch bewundere. – Haben Sie noch nicht erfahren, wer sie ist?

BURTON. Nein; auch habe ich mich noch nicht erkundigt, aus Furcht, die Neugierde möchte mehrere meiner Bekannten hieher locken. Du bist der einzige, der bis jetzt um dieses Geheimniß weiß, und heute wollen wir alles anwenden, um zu erfahren, wer sie ist; allein wir müssen vorsichtig seyn, denn der Alte ist schlau. Sind wir in unserm Unternehmen glücklich, so entdecke ich ihr meine Liebe, und –

JOHN. Und sollte der Alte viel Speranzien machen, je nun! so nähe ich sie in eine Ochsenhaut, setze Ihnen das Mädchen auf den Rücken, und Sie entführen sie, wie vor Olims Zeiten der Herr Donnergott die Europa.

(*man hört ein entferntes Gezänke*)

BURTON. Still ich höre Lärm, ja richtig, es ist Mifflin und seine Frau, hurtig, komm beiseite, vielleicht erfahren wir eins oder das andre, was uns dienen kann. (*beide ab*)

Zweyter Auftritt.

Mifflin. Clara kommen von der Seite des Gebürgs.

MIFFLIN. (*immer kalt*) Ey! so halt doch einmal das Maul.

CLARA. (*immer äußerst heftig*) Nein, das will ich nicht! das brauch' ich nicht! das thu' ich nicht! das sag' ich Dir, das leid' ich nicht! das sollst Du nicht! das darfst Du nicht!

MIFFLIN. Ey daß dich doch mit allen Deinen Nichten! Sage mir nur Clara, hat Dich denn die gesunde Vernunft ganz verlassen, daß Du so schreyest. Clara, Clara! halt doch Dein Maul in Züchten und Ehren, und schweig.

CLARA. Lebe Du nur in Züchten und Ehren, das thu' Du nur, so brauche ich nicht so zu schreyen; aber so lange Du ein solches Leben führst, bin ich berechtigt dazu. Nichtswürdige Weiber

müssen sich wohl alles gefallen lassen; die wohl! Aber ich, deren Tugend bekannt ist, ich darf –

MIFFLIN. Jedermann die Ohren voll schreyen: Du bist die tugendbelobte Frau!

CLARA. Das bin ich! Was, wie? Hab' ich jemals eine Untreue begangen? He? hab ich?

MIFFLIN. Wer Henker sollte auch wohl auf den Gedanken kommen, wer sollte sich wohl an Dir vergreifen?

CLARA. O! ich habe Liebhaber genug haben können, das hab' ich! Aber meine Ehre ist ein köstliches Kleinod, das ich auch jederzeit wohl bewahrt habe. Aber Du, Du bist ein treuloser, der die zärtlichen Bande unserer Ehe zerrissen. (*weint*)

MIFFLIN. Gieb Dich doch zufrieden, und sage mir mit kalten Blute, was ich gethan habe, das einen solchen Lärm verdient?

CLARA. Was Du gethan hast? – Was, glaubst Du etwa, daß ich blind bin? Nein Gottlob! das bin ich nicht! Ich hab's schon längst gemerkt, daß Du in deine Mündel verliebt bist.

MIFFLIN. Daß ich erstlich mein Mündel liebe, ist wahr; daß ich aber zweytens verliebt sey, ist nicht wahr. Drittens bin ich ja verheirathet, und zwar mit Dir: ergo, kann ich nicht der Liebhaber einer andern, am wenigsten meiner Mündel seyn.

CLARA. Was, nicht seyn? Antworte mir: Hast Du nicht, seit Du Dich des Mädchens angenommen, eine ganz besondere Sorgfalt für sie gehegt? He?

MIFFLIN. Ja; es ist meine Pflicht, weil ich es versprochen.

CLARA. Lässtest Du nicht, ihr zu gefallen, gleich alle Deine Bücher, Deine Ferngläser, Sehröhre und wie das Zeug alles heißt, liegen und stehn, so bald sie Dir befiehlt, zu ihr zu kommen? – und kann ich Dich wohl jemals durch Bitten und Flehen, von Deinen Büchern wegbringen? He, kann ich das wohl?

MIFFLIN. Es kann wohl seyn, da kannst Du wohl Recht haben.

CLARA. Schickt es sich wohl für einen Mann, von Deinen Jahren,

das sage mir, daß er halbe Tage bei einem Mädchen zubringt,
die so verführerisch und jung ist?

MIFFLIN. Dem Himmel sey Dank! Sie ist achtzehn Jahr, und
frisch und gesund.

CLARA. Und ihre Schönheit? macht sie Dir nicht herzliches Ver-
gnügen? He?

MIFFLIN. Ungemein! Sie ist ein Meisterstück der Natur, und da-
rum verdopple ich auch meine Wachsamkeit, denn je größer
die Schönheit eines Mädchens, desto häufiger sind die Schlin-
gen, die man ihrer Tugend, Unschuld und Schamhaftigkeit
legt. Diese zarten Blüthen sterben leicht dahin, das weiß ich,
darum ist auch meine einzige Sorge, für ihre Erhaltung zu wa-
chen.

CLARA. Freilich, der Thor vom Vater hätte keinen ärgern Bock
zum Gärtner setzen können. Einen alten verliebten Philoso-
phen, der nichts thut –

MIFFLIN. Als das Vertrauen erfüllt, welches der Vater dieses jun-
gen Mädchens in ihn gesetzt. – Ein Handel, wobey seine Ehr'
und Leben in Gefahr war, nöthigte ihn, Frankreich zu verlas-
sen. Er floh hieher nach Amerika, wir wurden Freunde; eine
Krankheit raubte ihm das Leben, bey seinem Sterben empfahl
er mir die Erziehung seiner Tochter.

CLARA. O, das weiß ich, das weiß ich alles!

MIFFLIN. So weißt Du auch, daß ich alles thue was in meinen
Kräften steht. Ich lehre ihr die Wege der Weisheit kennen, ich
präge das Gegengift der Leidenschaften in ihr junges Herz; ich
bilde ihre Sitten nach der Tugend. Mit einem Worte, ich suche
alles von ihr zu entfernen was –

CLARA. Was nicht in Deinen Plan dient. Lobenswürdige Absicht!
– Ich hätte ihr eben so gute nützliche Lehren geben können,
als Deine Schwester, die Närrin, die so nichts thut, als nach
den Sternen sehen, und sieht sich doch keinen Mann heraus.
– Aber nein, da hättest Du nicht so freie Gewalt gehabt.

MIFFLIN. Nein Clara, nicht deßwegen. Aber Du weißt, in unser Haus kommen täglich die jungen Leute, die die Sternkunde studieren, wie leicht könnte nicht einer oder der andre, Eindruck auf Jenny's Herz machen, und sie verführen?

CLARA. So, und mich gibst Du Preis, mich mögen sie verführen, auf mich können sie Eindruck machen, so viel sie wollen? O, Du schändlicher Mann! um die Tugend Deines Weibes bekümmerst Du Dich nicht, wenn nur Deine Mündel gesichert ist. – Sieh, nun wollt' ich, daß alle die jungen Leute, die in unser Haus komme, sich Dir zum Troz, alle alle in mich verliebten!

MIFFLIN. Dafür bin ich nun wohl sicher über sicher. (*Burton erblickend*) Doch was seh' ich, Burton? wie kommt der Günstling der Liebe hieher? Clara, um unserer Liebe! Laß Dich nichts von dem was zwischen uns vorgefallen, gegen ihn merken!

CLARA. Ha, ha! Du fürchtest Dich für dem, er möchte Dich austechen! Gut, daß ich das weiß! nun soll er alles erfahren.

MIFFLIN. Clara, Clara! ich bitte Dich!

CLARA. Clare Du nur zu! (*rufend*) Sir Burton!

MIFFLIN. Bedenke doch!

CLARA. Ey ja doch! (*rufend*) Sir Burton! ich bin Ihre Dienerin!
Hören Sie nur!

MIFFLIN. Deine eigene Ehre, Deine Wohlfahrt leidet ja darunter!

Dritter Auftritt
Die Vorigen. Sir Burton. John.

BURTON. Ihr Diener Herr Mifflin. Wie? so lustig mit Ihrer Frau im Grünen?

CLARA. (*zieht Burton nach sich*) Ja, hat sich was zu grünen und zu lustigen! Hören Sie nur, mein Mann –

MIFFLIN. (*tritt zwischen sie*) Hören Sie nicht auf das eitle Geschwätz einer Närrin, die nicht weiß, was sie sagt.

CLARA. (*zieht ihn wieder an sich*) Sie sollen gleich urtheilen, ob ich weiß was ich sage; das sollen Sie!

MIFFLIN. (*wie vorhin*) Glauben Sie nur, die Eifersucht hat ihr das Gehirn verrückt.

JOHN. (*zu Claren*) Leiden Sie es nicht, Frau Mifflin, lassen Sie ihn nicht zu Worte kommen, frisch erzählen Sie!

(*Clara und Mifflin, treten wechselweise zwischen Burton*)

CLARA. Er beschäftigt sich hier heimlich –

MIFFLIN. Mit der Philosophie und der –

CLARA. Mit einem hübschen jungen Mädchen, womit er –

MIFFLIN. Naturlehre, die –

CLARA. Die er hier verborgen hält –

MIFFLIN. Mein angenehmster Zeitvertreib ist, und –

CLARA. Die er ohne mein Wissen täglich besucht –

MIFFLIN. Die mich dem erhabenen Endzweck näher bringt –

CLARA. Um mit ihr zu liebäugeln.

BURTON. Was für ein Galimathias durcheinander!

JOHN. Da mache mir einmal einer einen Vers daraus. Herr Mifflin treibt heimlich mit der Philosophie, und einem jungen Mädchen die Naturlehre, die er heimlich hier verborgen hält, den angenehmsten Zeitvertreib, und kommt dem Endzweck näher mit ihr zu liebäugeln. – So kann ich auch philosophieren, wenn die hübschen jungen Mädchen, nur Zutrauen zu mir hätten.

CLARA. Ach nein! Sie haben mich nicht verstanden, das haben Sie nicht. Er studiert nicht mit ihr, sondern liebäugelt mit ihr, und anstatt mit ihr zu philosophieren, will er sie verführen.

BURTON. Ey, ey Herr Mifflin!

MIFFLIN. Sie werden doch so etwas nicht von mir glauben? ich dächte Sie kennten mich besser! Und Clara Du solltest –

JOHN. Nun, nun Herr Mifflin, gegen Frauenzimmer muß man galant seyn; Ihre Frau hat den Vorrang. Lassen Sie sie nur erst reden, hernach wollen wir Ihnen auch ein geneigtes Ohr gönnen. (*zieht ihn bey Seite, und winkt Claren fortzureden*)

CLARA. (*geschwind zu Burton*) Sehn Sie nur, hier in diesem Hause hat er sie eingesperrt; Es ist eine Französin, die weder Vater noch Mutter hat; Er opfert ihr alles auf, Bücher, Freunde, Schüler; sogar mich seine Frau, ich nenne mich zuletzt weil ich jederzeit in seinem Herzen auch die letzte gewesen bin.

BURTON. Ist sie schön? artig?

CLARA. Und wie schön! wie artig! Kommen Sie nur morgen zu mir, da wollen wir hier einbrechen. (*zu Mifflin, der sich wieder nähert*) Da, siehst Du, den Possen habe ich Dir fürs erste gespielt, Du alter verliebter Kalendermacher, und es soll noch besser kommen. (*ab*)

Vierter Auftritt.

Mifflin. Burton. John.

MIFFLIN. Es ist ein Glück, daß Sie den Karakter meiner Frau schon kennen, und noch besser, daß Ihnen meine Denkungsart, über den Punkt der Liebe bekannt ist, sonst –

BURTON. Je nun, mit der Liebe ist nicht zu spaßen, es ist ein kleiner Freigeist, der sich überall einnistet, er macht keinen Unterschied; der Thron der Könige wie die Hütte des Bettlers, alles ist ihm gleich.

JOHN. Ja, es ist ein Poltergeist; in frischen Gebäuden fängt er zuweilen verfluchten Rumor an, kömmt und geht, wie es ihm beliebt. Allein in solchen alten ruinierten Schlössern hält er festen Stand. Junge Leute jagt er über die Berge, und die Alten ins Thal, wie man das im Buche der Verliebten, im sechzigsten Jahrgang mit Augen sehen kann.

BURTON. Ich verdenke es Ihnen eben nicht. Die schwersten Sätze in der Liebe, sind tausendmal leichter zu demonstriren, als die leichtesten in der Philosophie und Astronomie. Auch bedarf es keines Herschelschen Teleskops, um zu sehen, ob

ein Mädchen schön ist? Das fällt von selbst ins Auge, nicht wahr?

MIFFLIN. Welch ein Verhältnis können solche vergängliche Eigenschaften mit meinem Herzen haben, welches der Wall der Philosophie beschützt?

JOHN. O! über den Wall springt die Liebe mit einem Satz! das ist nur ein Kinderspiel.

BURTON. Sie werden mich doch nicht überreden wollen, daß Sie ganze Tage mit einem reizenden Mädchen reden können, ohne daß dieses einen Eindruck auf Ihr Herz mache? – Ein Philosoph hat so gut Fleisch und Blut wie ein anderer Mensch, so stoisch Sie sich auch vor der Welt gebärden: und es wäre wahrlich nicht das erstemal, daß die Liebe die Systeme dieser Herrn übern Haufen geworfen.

MIFFLIN. Mögen Sie denken, und von mir glauben, was Sie wollen! Ich bleibe trotz aller Reize, meinem System getreu; und nur die erhabene Weltweisheit ist der Gegenstand meiner Unterredungen mit meiner Mündel.

JOHN. Wenn ich esse, so rede ich oft vortreffliche Sachen, und meine gelehrten Beobachtungen verdienten gedruckt zu werden; allein die Quintessenz meiner Gedanken ist doch nur lediglich auf das Essen in der Schüssel gerichtet.

MIFFLIN. Diese Denkungsart, ist allein niedern Seelen eigen. Sie schließen von sich auf andre.

BURTON. Und doch ist dieser Schluß der Wahrheit angemessen: in Gegenwart Ihrer schönen Mündel, spricht Ihr Mund oft die schweren, leeren Worte der Philosophie aus, aber Ihr Geist scherzt, ohne daß es Ihre Klugheit gewahr wird, mit den Grazien und Liebesgöttern Ihrer Schönen. Ihre Augen heißen Ihr Herz wünschen, und Ihr Herz betrügt Ihre Einbildungskraft, und füllt sie mit einem Feuer an, welches Sie Ihrem Eifer für die Philosophie zueignen. Ich habe eine ausserordentliche Begierde diese liebenswürdige Person ken-

nen zu lernen. – Wollen Sie nicht die Güte haben mich Ihr vorzustellen?

MIFFLIN. Damit Ihre Worte erfüllt würden, und die Liebe mein System übern Haufen würfe? – Nein, ich will nicht so ein gutwilliger Thor seyn.

BURTON. Ha, ha, ha! ich glaube Sie sind eifersüchtig, und fürchten, Ihre Geliebte möchte eine Vergleichung zu Ihrem Nachtheil machen? – O, mein guter Freund! lieben Sie! Nur Liebe allein ist die seligste Beschäftigung unsers Lebens. Sie ist weit angenehmer, als die mit so vielen Schwierigkeiten verknüpfte Untersuchung: Ob die Erde um die Sonne, oder die Sonne um die Erde laufe. Warum wollen wir unsre angenehme Zeit mit schweren Ausrechnungen verschwenden, um genau zu wissen: wenn eine Sonnenfinsterniß, oder ein Komet komme? Nur die Entfernung eines geliebten Kindes allein soll uns bekümmern; was nützt es zu untersuchen; woher es komme, daß der Magnet das Eisen an sich ziehe? das Geheimniß, die Herzen an sich zu ziehen, soll einzig unsere Beschäftigung seyn. Doch ich will Sie nicht länger abhalten, Ihre schöne Schülerin zu besuchen. Leben Sie wohl! Tausend Empfehlungen dem Engel! (*beyde ab*)

Fünfter Auftritt Mifflin allein.

MIFFLIN. Gut, daß er geht. Jetzt muß ich hier vor allem, zu verhindern suchen, daß Jenny diesen Epikuräer nicht zu sehen bekommt, ein einziger Blick würde mein ganzes System verwirren. Noch ist es Zeit, noch hat sie ausser mir keine Manns-person gesehen. – Doch was seh' ich? die Thüre, die ich so sorgfältig verschlossen, wird geöffnet? – Himmel! sie selbst? – O, weh! O, weh! schon ein Gebot übertreten! (*verbirgt sich*)